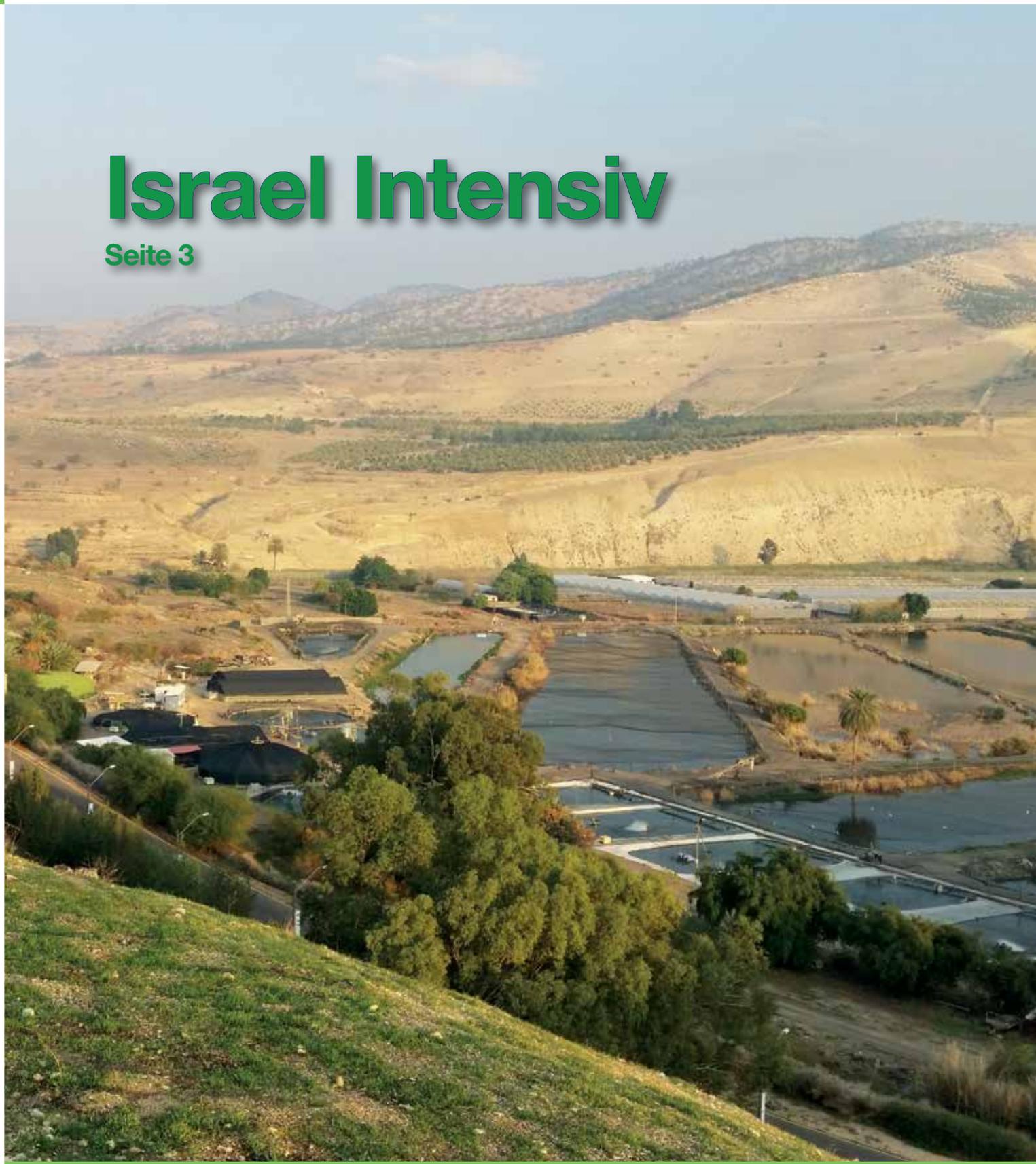


Israel Intensiv

Seite 3



**Auf dem langen Weg zum
Bischofsamt in Jerusalem**

Seite 4

**Unser Programm
heißt JESUS**

Seite 6

Ein Haus der Gnade

Seite 7

Liebe amzi-Freunde,
das Jubiläumsjahr hat begonnen. 2018 begeht allerdings nicht nur Israel das 70-jährige Jubiläum seit der Staatsgründung, auch für die amzi gibt es in diesem Jahr etwas zu feiern. 1968 auf St. Chrischona in Bettingen bei Basel gegründet, wird die Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel ein halbes Jahrhundert alt. Das wollen wir im September mit einer Jubiläumsfeier würdigen. Am 22.09.2018 werden wir in der Kirche auf St. Chrischona zusammen mit Gästen aus Israel, Ehemaligen aus der amzi-Geschichte und Vertretern mit uns verbundener Werke in der Schweiz und Deutschland Rückschau halten und uns dabei folgenden Fragen stellen: Was ist das bleibende Anliegen, was hat sich gewandelt und was heißt das für die Zukunft? Am Sonntag wird es dann einen festlichen Jubiläumstag in der STAMI Lörrach geben. Bitte merken Sie sich dieses Wochenende schon einmal vor.

Jurek Schulz studiert und wundert sich

Unser Mitarbeiter Jurek Schulz verbrachte Ende 2017 mehrere Wochen im Süden Israels, um sich einem Intensivstudium des Iwrit (Neuhebräisch) zu widmen. Er hat dabei aber auch so manch anderes unter die Lupe genommen und erstaunliche Entdeckungen gemacht. In seinem Artikel berichtet er davon. Martin Rösch folgt in seinem Beitrag „Auf dem langen Weg zum Bischofsamt in Jerusalem“ den Spuren Samuel Gobats nach Abessinien, dem heutigen Äthiopien bzw. Eritrea.

Keiner kannte Jerusalem so gut wie er

Einer weiteren historisch bedeutenden Persönlichkeit, die mit St. Chrischona und Jerusalem zugleich verbunden ist, widmet sich der Politikwissenschaftler und Historiker Marcel Serr in seiner Erinnerung an Conrad Schick. Wir danken „Israelnetz“ für die freundliche Genehmigung zum Abdruck. Darüber hinaus finden sich einige Berichte und Zeugnisse aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen von Gemeinden und Werken in Israel. Natürlich kann das immer nur eine kleine Auswahl von dem widerspiegeln, was

Gott im Land tut. Als zweimonatlich erscheinendes Magazin ist mehr nicht möglich. Wenn Sie sich allerdings ein umfassenderes und stets aktuelles Bild von der messianisch-jüdischen und nichtjüdisch-christlichen Bewegung in Israel eignen möchten, dann sei Ihnen die amzi Gebets- und Informationsmail empfohlen, die jede Woche am Donnerstag topaktuell und ergänzend informiert.

Neue Mitarbeiterin

Noch ein Wort in eigener Sache. Wir freuen uns, mit Iris Pantaleoni als neuer Mitarbeiterin für den Bereich Administration (50%) ab 1. April 2018 jemanden „an Bord nehmen“ zu können, der die Arbeit der amzi seit Jahren kennt und sich in diesem Bereich ehrenamtlich schon lange engagiert. Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit.

Reisen 2018

Für Kurzentschlossene sei an dieser Stelle erneut auf die Jubiläumsreise im April mit Jurek Schulz hingewiesen. Es besteht noch immer die Möglichkeit, mit einzusteigen. Allen, die längerfristiger planen müssen, können wir die Herbstreise im Oktober anbieten, die Jurek Schulz zusammen mit mir durchführen wird. Weitere Informationen finden Sie dazu am Ende des Magazins oder auf der amzi-Homepage.

Mit dem Monatsspruch für März grüße ich Sie: „Jesus Christus spricht: Es ist vollbracht!“ (Jh. 19,30) Das sind die bedeutungsschwersten drei Worte, die je gesprochen wurden. Sie haben die Welt verändert und tun es noch immer in Israel, im Nahen Osten aber auch im Rest der Welt. Weil das stimmt und das Grab am Ostermorgen leer war, haben wir eine lebendige Hoffnung!

In diesem Sinne eine gesegnete Passions- und Osterzeit 2018!



Ihr Bernhard Heyl

Titelbild: überflutete Felder nach dem großen Regen



Schweiz

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel
amzi, Postfach, 4153 Reinach BL
Tel. 061 712 11 38

Postfinance (Clearing 9000): Kto. 40-33695-4
IBAN: CH13 0900 0000 4003 3695 4
BIC: POFICHBEXX
UBS (Clearing 292): Kto. 292-IQ136862.0



Deutschland

amzi, Hauinger Straße 6, 79541 Lörrach
Tel. 0041 61 712 11 38

amzi, Postfach 550 110, 22561 Hamburg
Tel. 040 771 88 310

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden: Kto. 101 773 0
BLZ 68350048 / BIC: SKLODE66XXX
IBAN: DE15 68350048 0001 0177 30



Österreich

UniCredit Bank Austria Bregenz: BLZ 12 000
Kto. 09845 130 500 / BIC: BKAUATWW
IBAN: AT41 1100 0098 4513 0500

Die Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi): unterstützt jüdisch-messianische und arabisch-christliche Gemeinden und Institutionen **fördert** Versöhnungsarbeit und das Zeugnis vom jüdischen Messias in Europa **informiert** über die messianische Bewegung und die Situation im Nahen Osten

Die amzi wurde 1968 auf St. Chrischona (Bettingen bei Basel) gegründet, der deutsche Zweig amzi e.V. besteht seit 1985. Die Mitglieder des leitenden Komitees kommen aus verschiedenen Gemeinden. Ein Freundeskreis aus Freikirchen, landeskirchlichen Gemeinschaften und der Landeskirche trägt die Arbeit der amzi im Gebet und mit Spenden.

Wir sind Mitglied im Verband Chrischona International, der LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism), der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen (AEM) Schweiz, der Schweizerischen und Deutschen Evangelischen Allianz und dem Gnadauer Verband.

Redaktion: Bernhard Heyl
Lektorat: Tabea Andorfer
Bilder: amzi
Gestaltung: Maja Burkhalter
Druck: www.jordibelp.ch
Jahresbezugspreis: Schweiz: CHF 18.- / andere Länder: € 12.- / erscheint 6-mal jährlich

Die Zeitschrift „focus israel“ erhalten alle, die entweder eine Zustellgebühr bezahlen oder eine Spende für die amzi überweisen.

Copyright amzi, CH-4153 Reinach. Kopieren der ganzen Artikel für nicht kommerzielle Zwecke mit Quellenangabe (amzi.org) kirchenintern erlaubt. Für das Internet, Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen ist die Einwilligung bei der amzi einzuholen.



Israel Intensiv

Beobachtungen von Jurek Schulz

Von Jurek Schulz

Was für ein Regen! Seit gestern, dem 5. Januar 2018, gießt es in Strömen. Heute bin ich in Galiläa, in Nordisrael, und auch hier schüttet es unaufhörlich. Was zu Hause in Hamburg nichts Besonderes darstellt, ist hier in Israel ein außerordentlicher Segen. Der See Genezareth, der größte Süßwassersee des Landes, füllt sich langsam. Doch noch immer ist der Wasserspiegel viel zu niedrig. Israel erlebte in den letzten Jahren eine Dürre wie schon seit Langem nicht mehr. Besorgniserregend und für den Minister für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Uri Ariel Grund genug, seine Landsleute zu einer besonderen Gebetszeit an der Kotel (Klagemauer) in Jerusalem einzuladen. Einige Tausend Israelis, darunter zahlreiche Rabbinen, folgten seinem Aufruf und beteten inbrünstig um Regen. Das war am 4. Januar 2018. Einen Tag später begann es überall im Land zu regnen. Die Menschen freuten sich sehr. Erdboden und Felder verwandeln sich allmählich in kleine Seenlandschaften - ein beeindruckendes Bild und eine echte Gebeterhöhung. Überhaupt erlebt das Land derzeit seltene Naturphänomene. So befand ich mich vor Kurzen noch im Süden, im Negev. Dort war es absolut beeindruckend, einen herannahenden Sandsturm zu beobachten, der sich in Minutenschnelle aufbaute. Noch nie in meinem Leben hatte ich ein derartiges Naturschauspiel erlebt. Innerhalb kürzester Zeit verwandelte sich die klare Luft in eine staubige, sandgelbe Decke und reduzierte die Sichtweite auf weniger als 100 Meter. Der Sandstaub drang dabei selbst durch

kleinste Ritzen ins Haus ein - und dann kam der Regen. Auf dem ausgetrockneten Boden bildeten sich riesige gelbliche schlammige Wasserströme, die dann durch die Wadis (ausgetrocknete Flussbetten) donnerten. An manchen Orten in den Bergen des Negev kam es zu massiven matschigen Schlamm Lawinen, die in die Täler stürzten und auf dem Weg dorthin kiloschwere Steinbrocken mitrissen. Eine Stunde später war dann plötzlich wieder strahlender Sonnenschein, und mir kam es vor, als ob die Natur nur einmal kurz durchgeatmet hätte. Es war wahrhaft paradiesisch, wie die Luft aufklarte und das gesamte Land für kurze Zeit grünte. Während der US-Präsident am 6. Dezember 2017 Jerusalem als Hauptstadt Israels öffentliche Anerkennung zollte, wurden im ganzen Land Demonstrationen abgehalten. Dieser bereits seit Wochen andauernde „Marsch der Schande“ hatte nicht das Geringste mit jener Erklärung Trumps zu tun. Den Demonstranten - allein in Tel Aviv versammelten sich über zehntausend davon, ging es darum, ihrem Ärger über die Korruption im politischen System Luft zu machen. Hinsichtlich der Hauptstadtfrage erklärten mir Bewohner eines Kibbuz, dass sie eigentlich kein Verständnis dafür hätten, durch die Thematisierung der Jerusalemfrage das politische Ansehen Israels innerhalb der Weltgemeinschaft weiter zu belasten. Auch da erschienen mir meine Gesprächspartner sehr pragmatisch. Denn ihrer Meinung nach sei Jerusalem

de facto natürlich schon längst die Hauptstadt Israels. Ob das einer anerkennt oder nicht, spiele für sie keine Rolle. Wichtig seien im Moment ganz andere Dinge. Vor allem die innenpolitischen Skandale der Bereicherungsmentalität von Politikern und Wirtschaftsbossen auf Kosten der „kleinen Leute“.



Daher die Demonstrationen. Ich persönlich kann mich nicht daran erinnern, dass in Deutschland jemals Menschen wegen Korruptionsvorwürfen gegen Politiker und Wirtschaftsleute auf die Straße gegangen sind. In Israel ist es normal, sich nicht alles gefallen zu lassen. Ich wurde an Sprüche 14,34 erinnert: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk...“.

All dies und noch mehr durfte ich in den vergangenen Wochen hier im Land erleben, wofür ich sehr dankbar bin.

Am meisten freue ich mich jedoch über meinen sechswöchigen Studienaufenthalt im Süden Israels. Es war schon seit Längerem mein Wunsch, nicht nur „Bibelhebräisch“ zu lernen, sondern auch die Amtssprache Israels, das Iwrit. So konnte ich intensiv an einem Ulpan, einer Sprachschule, ins Neuhebräische eintauchen. Dabei wurde mir wieder klar vor Augen geführt, welche Wunder der Moderne die Wiedererweckung dieser Sprache doch ist. Einst hatte sich Gott in dieser Sprache den Menschen bekannt gemacht, wie der Urtext des Alten Testaments, also der hebräischen Bibel, zeigt. Doch bis Ende des 19. Jahrhunderts, als Eliezer Ben-Jehudas Lebenswerk der Wiederbelebung und Erweiterung der hebräischen Sprache für den modernen Alltag allmählich Anwendung fand, war sie lediglich für den religiösen Bereich eingesetzt worden. Und nun? Heute ist sie eine quicklebendige Sprache, in der jeder seinen Kaffee bestellen kann und mit der eines Tages Israel auch seinen Messias begrüßen wird: „Baruch haba beSchem Adonai. Gesegnet ist der eine, der kommt im Namen des Herrn (Lk. 13,34). ■

Auf dem langen Weg zum Bischofsamt in Jerusalem

Samuel Gobat im Dienst an den Christen in Abessinien

Von Martin Rösch

Wer in Jerusalem die Grabeskirche besucht und rechts vom Haupttor einen Treppenaufgang benutzt, erreicht auf einer Dachterrasse das Kloster äthiopisch-orthodoxer Mönche, die dort in Armut ihre Hingabe an Gott leben. Vielleicht hat auch Samuel Gobat, der spätere lutherisch-anglikanische Bischof aus der Schweiz (1846-1879), während seines ersten Aufenthalts in Jerusalem Begegnungen mit solchen Mönchen gehabt. Jene Reise ins Heilige Land gehörte in die Wartezeit von drei Jahren, bis er 1830 im Dienst der anglikanischen *Church Mission Society* (CMS) den Weg nach Abessinien (heute Äthiopien und Eritrea) antreten konnte.

Abessinien, ein Land mit langer Geschichte – innerhalb und außerhalb der Bibel

Was verbindet Jerusalem mit Abessinien? Woher kommt dieser Name? Das Königreich Äthiopien wurde von dem Stamm der *Habashat* (auch *Habescha* genannt) begründet, die im 1. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung von der

südlichen arabischen Halbinsel über das Rote Meer ins östliche Afrika einwanderten. Aus ihrem Namen leitete sich die Bezeichnung „Abessinien“ ab. Der Name des weltweit ältesten Staates „Äthiopien“ geht zurück auf eine griechische Regionenbezeichnung, die neben Abessinien noch weitere nordafrikanische Gebiete einschloss: „Aithiopia“ („das Sonnengebräunte“). Dem 1. Buch der Könige, Kapitel 10, zufolge reiste die Königin von Saba nach Jerusalem, um dort König Salomo zu treffen. Nach äthiopischer Überlieferung wurde Menelik I., angeblich Sohn von König Salomon und seiner Besucherin von Saba, zum ersten König Äthiopiens gekrönt. Etwa ein Jahrtausend später, so berichtet die Apostelgeschichte (Kapitel 8), wurde der damalige Schatzmeister der äthiopischen Königin der erste Nachfolger Jesu in seinem Land. Über den Ursprung der Kirche im heutigen Äthiopien berichtet der lateinische Geschichtsschreiber Rufinus von Aquileia: Die Brüder Frumentius und Aidesios, Christen aus Tyrus im heutigen Libanon, wurden demnach im 4. Jahrhundert während einer Schiffsreise auf dem Roten Meer an der Küste Äthiopiens überfallen und an den Hof des Königs von Aksum verkauft. Dank ihrer griechischen Bildung seien sie zu Erziehern der Prinzen aufgestiegen und hätten der Königsfamilie ihren christlichen Glauben bezeugt. Frumentius sei später zum Bischof von Alexandria in Ägypten, Athanasius, gereist und sei von ihm zum Bischof von Aksum geweiht worden. Der Übertritt des Königs Ezana zum Christentum ist durch Münzfunde belegt. Unter Ezana wurde das Christentum Staatsreligion.

Das Christentum als Staatsreligion in Abessinien: Licht und Schatten

Mit der Ausbreitung des Islam von der arabischen Halbinsel hinüber ins östliche Afrika im 7. Jahrhundert wurden die äthiopischen Christen weitgehend vom Einfluss der übrigen Christenheit isoliert, behielten jedoch durch ihre aus Ägypten entsandten Metropolen Kontakt mit der dortigen koptischen Kirche. Beide Kirchen werden dem monophysitischen Strang der Christenheit zugerechnet. Sie vertreten die Lehre, dass Jesus Christus als Mensch gewordener Sohn Gottes dennoch nur von einer Natur ist, der göttlichen. Auch von den jüngeren Entwicklungen in der Kirchengeschichte blieb die äthiopische Kirche unberührt, insbesondere von der Reformation des 16. Jahrhunderts mit ihrer Betonung der Bibel als alleiniger Richtschnur für Glauben und Leben. Samuel Gobat hat bereits während seines Aufenthalts in Ägypten und auf seiner erwähnten Reise ins Heilige Land orientalische Kirchen kennen gelernt und dort viel Unkenntnis über die Bibel angetroffen.

Die Bibel nach Abessinien bringen: Samuel Gobats Anliegen

Die Menschen in Abessinien mit der Bibel bekannt machen und damit mit der Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus – das war Samuel Gobats Anliegen. Dabei war er sich bewusst, dass er nicht als Heidenmissionar nach Abessinien kommen würde, sondern eher einen Beitrag zur Reformation einer in Ritualen erstarrten Kirche leisten sollte. Doch wie konnte er einen Zugang zu diesem für Europäer entlegenen Land finden? Ihm kamen in Kairo zunächst seine guten Kenntnisse der arabischen Sprache zugute. Dort konnte er einem Gesandten des einflussreichen äthiopischen Gebietsfürsten namens Saba Gadis zu einer Audienz beim mächtigsten Mann Ägyptens, Mohammed Ali, verhelfen. Dafür war Saba Gadis so dankbar, dass er Gobat nach Abessinien einlud. Nun konnte Gobat mit seinem Freund und Missions-Mitarbeiter Kugler aus Deutschland die lang geplante Reise antreten, zunächst auf dem Landweg bis zum Roten Meer, per Schiff in die Hafenstadt Jidda im heutigen Saudi-Arabien, von dort über die Insel Mas-



Ruine von Gondar

Gesprächspartnern „Irrtümer und Vorurteile“ vorzuhalten. „Ich... hoffte vielmehr, sie würden, da sie Ehrfurcht vor dem Worte Gottes hatten, bei zunehmender Bekanntschaft mit demselben ihre Irrtümer von selbst einsehen. Ich wusste aus

sowa nach Abessinien. Im Gepäck hatten die beiden Reisenden eine große Anzahl von Büchern der Bibel in amharischer Sprache, die sie zu verteilen hofften an Menschen, denen die Bibel nur indirekt in den Ritualen der Kirche begegnet war. Diese Reise dauerte Wochen und war mit enormen Strapazen verbunden. Allein die Wasserversorgung war in der sengenden Hitze Afrikas immer wieder eine Herausforderung – von der Gefahr durch wilde Tiere ganz zu schweigen. Ernsthafte Krankheiten waren ebenso eine Bedrohung und verhinderten so manches Mal eine Weiterreise der Missionare. Der Gebietsfürst Saba Gadis nahm Gobat freundlich bei sich auf. Letzteren zog es jedoch weiter in die damalige Hauptstadt Gondar. Saba Gadis hatte ihn für die Reise mit einer Schutztruppe von 100 Soldaten ausgestattet.

Im Landesinneren: Offene Türen für die Botschaft der Bibel

In Gondar gewann Gobat das Wohlwollen des *Etschega*, dem Oberhaupt aller Mönchsgemeinschaften im Land. Dieser hatte noch nie in der Bibel gelesen, bekam von Gobat mehrere Bibelteile geschenkt, befand sie für lesenswert und organisierte die Verbreitung an die Vorsteher der Kirchen in seiner Umgebung. Über die Wirkung dieser Unterstützung berichtet Gobat Folgendes: „Von jenem Tage an wurde ich viel besucht, ... nach und nach aus allen Teilen des Landes. Entweder wurde ich um ein Exemplar der Evangelien gebeten, oder die Leute kamen, um ein religiöses Gespräch mit mir zu führen.“ Gobat vermied es, seinen

früherer Erfahrung und hatte auch jetzt oft Gelegenheit, es wahrzunehmen, dass eine bloß verstandesmäßige Aufnahme der Wahrheit selten die alten Wurzeln des Irrtums aus den Herzen reißt. Nach und nach stellten meine Zuhörer mir Fragen über das Gehörte... Dies gab mir Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit auf die Liebe Gottes, auf das Werk der Erlösung durch Jesum Christum,... die Notwendigkeit der Bekehrung und der Heiligung zu richten.“

Fruchtbarer Boden und Widerstand

Seitens der Priester im Land erfuhr Gobat Widerstand, denn eine Verbreitung der Bibel in amharischer Sprache unter der Bevölkerung war ganz und gar nicht in ihrem Sinne. Sie fürchteten, ihren beherrschenden Einfluss auf die religiösen Überzeugungen der Menschen zu verlieren. Bei einem der Priester, die Gobats Versammlungen besuchten, fand ein Umdenken statt. Als der Geistliche für eine Bibelstelle keine Erklärung fand, gab er beschämt vor Gobat zu: „Ich weiß es nicht. Sei so gut und lehre mich!“

Mehrfach konnte Gobat in Abessinien von seinen medizinischen Kenntnissen Gebrauch machen, die er in England zur Vorbereitung auf seine Tätigkeit in Afrika erworben hatte. So wurde er von einer einflussreichen Dame gebeten, ihren als besessen geltenden Bruder zu heilen, den man in Ketten gelegt hatte. Ein Biograph Gobats berichtet: „Gobat kam und wandte die damals sehr gebräuchliche Methode des Aderlasses an. Die Kur hat-

te eine so ausgezeichnete Wirkung, dass der Mann in kurzer Zeit mit völlig klaren Sinnen umhergehen konnte. Auch in vielen andern Fällen gelang ihm die Heilung über Erwarten gut, ob er nun seine mitgebrachten Medikamente anwandte... oder ob er dann und wann zur Ader ließ.“

Gobat schrieb rückblickend: „Was die eigentliche Frucht meiner Arbeit war, kann ich nicht genau sagen. Es wird alles einst an den Tag kommen. Manche Abessinier änderten ihre Ansichten; an mehreren durfte ich wahrnehmen, dass die Wahrheiten des Evangeliums einen tiefen Eindruck auf sie machten. Ich kannte aber nur vier oder fünf Personen, die ich wirklich als bekehrt ansehen durfte.“

Der Grundstein zur Reformation ist gelegt

Gobats Plan, der äthiopischen christlichen Gemeinschaft zur Hinwendung zur Bibel als Grundlage für Glauben und Leben zu verhelfen, scheiterte zumindest vorläufig daran, dass Abessinien ab 1833 von kriegerischen Auseinandersetzungen geschüttelt wurde. Diese zwangen Gobat, den Rückweg nach Europa anzutreten. Dennoch ließ ihn seine Berufung, Abessinien zu dienen, nicht los. Wenige Jahre danach war es ihm vergönnt – inzwischen in Begleitung seiner Ehegattin –, seine Tätigkeit in Abessinien wieder aufzunehmen. In seinem späteren Amt als Bischof von Jerusalem konnte er eine Gruppe von Verkündigern des Evangeliums nach Abessinien aussenden – auch zu den Angehörigen des jüdischen Volkes. ■



äthiopischer Priester in Jerusalem

Unser Programm heißt JESUS

Eine weitere Chance für Habieb

Von Eric Benson



Vor drei Jahren begannen wir mit einer Arbeit unter den obdachlosen Drogenabhängigen auf den Straßen Tel Avivs. Für diesen Zweck stellten wir ein engagiertes Team von Geschwistern aus der Karmel-Region zusammen, eine bunte Truppe aus Juden, Arabern und Christen aus den Nationen. Unsere Motivation dabei ist, das Licht Jeschuas in eine der dunkelsten Ecken unseres Landes zu bringen. Unsere Einsätze starten üblicherweise am „Haus des Sieges“ in Haifa. Voller Begeisterung und Vorfreude auf unseren Dienst machen wir uns dann auf den Weg ins 100 Kilometer entfernte Tel Aviv. Und trotz des oft dichten Verkehrs sind diese Fahrten allein schon ein Gemeinschaftserlebnis, das uns als Team zusammenschweißt. Nach unserer Ankunft in der Einrichtung, in der Obdachlose sowohl etwas für ihren leeren Magen bekommen als auch die gute Nachricht von der Rettung in Jeschua hören, nehmen wir uns erst einmal Zeit, gemeinsam zu singen und für den bevorstehenden Dienst wie auch für die Menschen, die uns begegnen werden, zu beten. So gerüstet, gehen wir dann ans Werk. Nie werde ich unseren ersten gemeinsamen Einsatz dort vergessen. Ein intensiver Tag mit vielen Herausforderungen lag hinter uns, als wir uns auf den Heimweg machen wollten. Plötzlich kam ein Mann auf uns zu, der uns bat, ihn mit nach Haifa zu nehmen. Wir erzählten ihm von unserer Einrichtung dort, dem „Haus des Sieges“, und dass das möglicherweise etwas für ihn sei. Als wir dann versuchten, für ihn unser Entzugsprogramm prägnant auf den Punkt zu bringen, sagten wir ihm: Unser Programm heißt Jesus! Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass Habieb, so hieß unser neuer Bekannter, einen

muslimischen Hintergrund hatte. Dennoch fragte er, wer Jesus wirklich sei. Er wolle sehr gerne im Beth Nitzachon aufgenommen werden und würde auch alles daran setzen, sich an unsere Richtlinien zu halten. Daraufhin forderten wir ihn heraus, ob er bereit sei, eine Antwort auf die Frage zu finden, die Jesus seinen Jüngern stellte (Matthäus 16,15): „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Er stimmte, wie wir meinten, ernsthaft zu, und so erklärten wir uns bereit, ihn mitzunehmen. Berührt von diesem Erlebnis fuhren wir samt Habieb zurück nach Haifa. Doch bereits am nächsten Tag machte sich unser Neuzugang gleich nach dem Frühstück wieder aus dem Staub. Wir Mitarbeiter waren zutiefst enttäuscht. Der Gewissheit unserer Berufung zum wöchentlichen Einsatz auf den Straßen von Tel Aviv tat dieser Rückschlag jedoch keinen Abbruch. In den darauf folgenden sechs Monaten führten wir unseren Dienst dort in Treue und Hingabe weiter.

An einem dieser Tage stand plötzlich Habieb wieder auf der Schwelle unserer Einrichtung in Tel Aviv. Er sah elend aus. Zwar freuten wir uns sehr, ihn wiederzusehen, doch als er um eine erneute Aufnahme bei uns bat, zögerten wir. Waren unsere Bedenken nicht berechtigt? Trotzdem machte uns Gott bald klar, dass wir ihm eine weitere Chance geben sollten.

Ein Jahr ist nun vergangen, seit Habieb in unsere Einrichtung zog. Inzwischen sind wir mit

seiner persönlichen, tragischen Lebensgeschichte vertraut. Jahrelanger Drogenmissbrauch führte zu kaputten Familienbeziehungen. Viele Jahre brachte er in Haft und in Kliniken zu. Sein Lebensstil betrieb Raubbau an seiner Gesundheit, und so leidet er heute an einer schweren Form von Hepatitis C. Doch durch alle Tiefen hindurch fand Habieb schließlich die Antwort auf seine Frage. Heute kennt er Jesus als den Herrn seines Lebens. Habieb ist heute ein völlig neuer Mensch! Vor einiger Zeit begleitete einer unserer Mitarbeiter Habieb zu seiner Familie in den Süden, wo es unter Freudentränen zur Versöhnung untereinander kam. Habiebs Familie, die ihn seit Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte, wunderte sich, wie er nun von der Drogensucht frei und gesund wirkend vor ihnen stand.

Ganz ist er seine Vergangenheit allerdings noch nicht los. Ende Januar steht Habieb ein ernstzunehmendes Gerichtsverfahren bevor. Es ist möglich, dass er aufgrund von Delikten, die er als obdachloser Drogenabhängiger auf der Straße verübte, für einige Zeit hinter Gitter muss. Vor Gericht wird er allerdings nicht mehr alleine stehen müssen, denn er ist Teil unserer Familie. Einer seiner Brüder aus dem „Haus des Sieges“ wird an seiner Seite stehen und vor dem Richter und dem Staatsanwalt bezeugen, dass Habieb ein neuer Mensch geworden ist. ■

Das Rehabilitationszentrum Beth Nitzachon (Haus des Sieges) ist eine christliche Wohn- und Lebensgemeinschaft für Suchtkrankenhilfe. Hier können die Teilnehmer mit der Hilfe von Jesus ein neues Leben beginnen.



Ein Haus der Gnade

Vision für ein neues messianisches Seniorenheim

Von Zvi Randelman



Vor etwas mehr als einem Jahr legte Gott Yaffa, einer guten Freundin, eine Vision für eine messianische Seniorenwohnanlage in Jerusalem aufs Herz. Seither beten wir gemeinsam um Klarheit und Führung in diesem Anliegen. Nun haben wir den Eindruck, dass Gott die Vision bestätigt und uns für die nächste Zeit in diese Aufgabe stellen möchte.

Wie in der restlichen westlich geprägten Welt werden auch in Israel die älteren Menschen an den Rand gedrängt und fühlen sich häufig vergessen und vernachlässigt. Gott ruft uns jedoch in seinem Wort dazu auf, Vater und Mutter zu ehren und uns um die Waisen und Witwen zu kümmern. Als messianische Bewegung in Israel dürfen wir zudem nicht vergessen, dass unsere betagten Geschwister für uns Pionierarbeit geleistet haben. Wir nachfolgenden Generationen sind ihnen daher etwas schuldig.

Die messianische Bewegung in Israel ist in den letzten 40 Jahren enorm gewachsen, wobei ein bedeutender Anteil davon mittlerweile ein hohes Alter erreicht hat. 1976 wurde in Haifa eine Senioreneinrichtung namens *Even Ezer* für die Holocaust-Überlebenden und messianischen Gläubigen im Land eröffnet. *Even Ezer* leistet seit Jahren eine hervorragende Arbeit und war stets bemüht, die Nachfrage in diesem Bereich abzudecken. Mittlerweile ist die verfügbare Kapazität allerdings nicht mehr ausreichend. Lebten vor 40 Jahren lediglich knapp tausend messianische Juden in Israel, so sind es heute Schätzungen zufolge um die 15'000. Eine hohe Anzahl der Pioniere der messianischen Bewegung in Israel sind jetzt zwischen 60 und 90 Jahre alt. Zudem sind in den letzten Jahren viele ältere messianische Gläubige aus der ehemaligen Sowjetunion, Äthiopien, Frank-

reich und der englischsprachigen Welt nach Israel eingewandert. So besteht dringender Bedarf für eine zusätzliche messianische Senioreneinrichtung, insbesondere in der Region um Jerusalem, wo bisher kein Heim dieser Art existiert.

Die Wohnanlage soll älteren Menschen jüdischen, arabischen und anderen Hintergrunds offen stehen und die gesamte Bandbreite von Apartments für Selbstversorger über betreutes Wohnen bis hin zur Vollzeitpflege bieten. Wir stellen uns ein lichtdurchflutetes Zuhause voller Lebensfreude vor, einen Ort der Gemeinschaft, des Lobes Gottes und des Gebets. Natürlich wird es auch ein vielfältiges Beschäftigungsangebot geben bzw. liebevolle Rundumversorgung und -pflege. Es gibt auch bereits einen Namen für dieses Heim: *Beit Hessed* (= Haus der Gnade/Herzensgüte).

Beit Hessed soll ein Haus....

.....der **Geborgenheit** sein: Mit dem Alter wächst der Bedarf an medizinischer Versorgung sowie der Wunsch nach Schutz und Sicherheit. Ein vom Glauben und biblischen Maßstäben geprägtes Zuhause schafft Zugehörigkeit und Geborgenheit.

.... der **Gemeinschaft** sein: Mit zunehmendem Alter wächst auch die Angst vor der Einsamkeit. Durch das Zusammenleben, gemeinsame Aktivitäten sowie geistliche Angebote wird die Gemeinschaft

der Bewohner untereinander bewusst gefördert.

.... der **generationsübergreifenden Vernetzung** sein: Unsere älteren Geschwister haben so viel zu bieten! Wir möchten sie ermutigen, ihr wertvolles Erbe an geistlicher Reife sowie ihren reichen Schatz an Lebenserfahrung an die folgenden Generationen weiterzugeben. Durch eine enge Vernetzung mit den Gemeinden vor Ort besteht Gelegenheit zur gegenseitigen Erbauung und Ermutigung.

... der **Dynamik** sein: Ältere Menschen sind keineswegs mit dem Leben fertig! Daher werden neben einer Bibliothek regelmäßige Angebote wie Malkurse, Musikunterricht, kulturelle Veranstaltungen, Exkursionen, Sport wie auch Bibelstudium, Andachten und Gebet zum festen Programm des Hauses gehören. Eine Umsetzung der Vision von *Beit Hessed* ist nur durch die vereinten Kräfte der gesamten messianischen Bewegung in Israel möglich. Bis jetzt hat jeder messianische Pastor nach Vorstellung unserer Idee im persönlichen Gespräch seine Unterstützung für diese Einrichtung bekundet. Inzwischen haben wir auch ein Grundstück für *Beit Hessed* gefunden. Nun sind wir gespannt, ob der Herr diesen Bauplatz bestätigt und den Weg weiter ebnet. Würden auch Sie dieses Anliegen auf Ihr Herz nehmen und dafür beten? Vielen Dank. ■

Zvi Randelman leitete bis vor zwei Jahren das Drogen- und Alkoholrehabilitationszentrum Beth HaJeschuah und eine jüdisch-messianische Gemeinde.



Neues aus dem Süden

Widerstand in Dimona

Von Howard & Randi Bass



Mitte Januar besuchten meine Frau Randi und ich die Gemeindegründungsarbeit in Dimona, einer Stadt südöstlich von Beersheva. Albert und Esther Knoester, Mitglieder unserer Gemeinde und Leiter der neuen Gruppe, haben kein leich-

machte plötzlich einen Rückzieher mit der Begründung, die Angelegenheit obliege der Verantwortung von Polizei und Rabbinat. Nachdem Knoesters daraufhin einen Termin beim Leiter der Polizeiinspektion vereinbart hatten, sagte Letzte-



tes Los. Da sich die Räumlichkeiten der Versammlung, die *Mifgasch* (= Begegnungszentrum), direkt gegenüber der Rabbinatsbehörde befinden, werden die messianischen Gläubigen wiederholt zur Zielscheibe massiver Feindseligkeiten. Erst kürzlich initiierte der Chabad-Rabbiner eine Demonstration von Jugendlichen der lokalen *Jeschiva* (jüdisches Studienzentrum) rund um die *Mifgasch* sowie in der Innenstadt. Doch nicht alle Bewohner Dimonas sind den messianischen Gläubigen gegenüber feindlich gesinnt. Während der Proteste wies eine Ladenbesitzerin die Demonstranten zurück und rief, so könne man mit Albert und Esther nicht umgehen. Weitere Umstehende pflichteten ihr bei. Dennoch ist der Einfluss des Rabbinats weitreichend und in verschiedenen Einrichtungen der Stadt spürbar. Der Bürgermeister, der ursprünglich seine persönliche Zustimmung zur Wiedereröffnung des messianischen Begegnungszentrums nach Monaten der Schließung erteilt hatte,

rer diesen kurzerhand wieder ab. Knoesters befürchten, die Chabad-Rabbiner strebten eine endgültige Schließung des von ihnen so bezeichneten „Missionszentrums“ an. Wir sind dankbar für Alberts und Esthers Dienst dort trotz aller Widerstände. Vielen Dank, wenn Sie im Gebet hinter ihnen und der messianischen Gemeindegründungsarbeit in Dimona stehen.

Unsere jungen Erwachsenen bereiten sich derzeit auf einen Einsatz in Holot am kommenden Freitag vor, um dort in einer eigens für eritreische Flüchtlinge errichteten Haftanstalt den Insassen, die mehrheitlich einen orthodox-christlichen Hintergrund haben, das Evangelium weiterzugeben. Bei der Vorstellung der Haftbedingungen in Israel hilft das Zeugnis eines ruandischen Bruders, der uns aus seiner Zeit als Geflüchteter in Haft berichtete. Im Vergleich zu seinem vorherigen Aufenthalt in einem ägyptischen Knast, war ihm das israelische Gefäng-

nis wie ein Hotel vorgekommen. Begleitet wird die Gruppe von Dov Bikas, einem begabten Evangelisten. Laut Gesetz haben diese Flüchtlinge nur die Wahl zwischen der Rückkehr in ein afrikanisches Land oder einem Gefängnisarrest bei uns. Daraus ist ein Flüchtlings-/Einwanderungsdilemma entstanden, wofür es keine einfache Lösung gibt. Da es uns ein Anliegen ist, allen Menschen jeglicher Herkunft die gute Nachricht von der Rettung und Rechtfertigung im Erlöser Jesus zu bringen, wollen wir sie auch unseren Asylsuchenden nicht vorenthalten und sie besuchen.

Ein weiteres Gebetsanliegen ist die Studentennarbeit in unserem Land. Anthony Chapman, Mitglied des Leitungskreises unserer Gemeinde *Nachalat Yeshua* in Beersheva, ist zusätzlich Vorsitzender der Vereinigung Christlicher Studenten

(FCSI) in Israel. Auch dieser wichtige Dienst unter jungen Menschen jeglichen Hintergrunds an den Universitäten landauf landab benötigt Gebet wie auch finanzielle Hilfe. Herzlichen Dank für alle Unterstützung auch dieser Arbeit. ■

Howard Bass leitet die messianische Gemeinde *Nachalat Jeschua* in Beersheva.

Mithilfe

Wenn Sie ein **Projekt** speziell unterstützen wollen, dann vermerken Sie bei der Einzahlung dessen Namen. Gaben an beide amzi-Vereine (Deutschland und Schweiz) sind von der Steuer absetzbar. Wir danken allen, welche die Arbeit unter Juden und Arabern mittragen.

Mit dem **amzi-Hilfsfonds** helfen wir unkompliziert in unvorhersehbaren Situationen. Auch dies können Sie bei Ihrer Spende angeben.

Auffahren mit Flügeln wie Adler

Auszeit mit Verheißung

Von Najeeb & Elizabeth Atteih



Während unserer Zwangspause vor einigen Monaten bedingt durch Najeebs Krankheit war ihm folgender Bibelvers eine besondere Ermutigung: „Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jesaja 40,31)

Adler leben im Durchschnitt siebzig Jahre. Im Alter von etwa vierzig Jahren haben ihre Krallen wie auch ihr Schnabel eine Länge erreicht, die Beutejagd und Nahrungsaufnahme erschwert. Zeit für den König der Lüfte, sich in die Berge zurückzuziehen, seinen Schnabel zu kürzen, seine Krallen zu stutzen und sich zu mausern, also sein schwer gewordenes Federkleid zu lichten. Darauf folgt eine Ruhezeit, in der sich der Greifvogel regeneriert und auf erneutes Wachstum von Federn bzw. Heilung von Krallen und Schnabel wartet. Der gesamte Prozess, aus dem der Adler erneuert und mit gewohnter Kraft hervorgehen wird, dauert ungefähr 150 Tage. Vor Najeebs Entlassung aus dem Krankenhaus fragte er einen der Ärzte: „Wie lange wird es dauern, bis meine Hüfte geheilt ist?“, worauf der Arzt erwiderte: „Etwa 150 Tage.“ Damals musste Najeeb sofort an obigen Vers denken und fasste neuen Mut. Manchmal lässt Gott Schwierigkeiten in unserem Leben zu, doch normalerweise hat das Ganze einen Sinn. Er gebraucht Tiefen, um uns etwas beizubringen, uns in unserem Glauben wachsen zu lassen und seinen Namen zu verherrlichen. Jesus selbst ertrug das Kreuz. Ein unvorstellbar grausamer Tod an einem Folterinstrument, aber er akzeptierte seinen Weg und beugte sich dem Willen seines Vaters. Durch Jesu Gehorsam haben wir Erlösung und wahres Leben.

Wir können seinem Beispiel folgen und in kindlichem Vertrauen Prüfungen unseres Lebens aus Gottes Hand annehmen zur Verherrlichung seines Namens.

Christliche Soldaten

Tino, unser Sohn, setzt seine Ausbildung zum Offizier fort. Er liebt seine Arbeit und gibt sein Bestes. Doch es geht ihm nicht nur um sein berufliches Vorwärtkommen und Abzeichen an seiner Uniform, sondern hauptsächlich um die Ermutigung arabischer (und anderer) Soldaten. Von Zeit zu Zeit wird er auch von Eltern gebeten, ihren Söhnen Mut zu machen. Der Bedarf an Soldaten wie ihn ist groß wie auch an der Möglichkeit, gerade arabische Soldaten geistlich anzuleiten.

Da ist, zum Beispiel, der junge arabische Soldat in Tinos Einheit, dem neben der hebräischen Sprache vieles in der Armee zu schaffen macht. Die Mehrheit der arabischen Israelis, die zur Armee gehen, wissen bei ihrem Eintritt nicht, was sie dort erwartet. Normalerweise lernen sie auch während ihrer Schulzeit nichts darüber und wachsen außerdem nicht mit dem Patriotismus auf, den jüdische Israelis von klein auf mitbekommen. Zudem sprechen diejenigen, die aus arabischen Dörfern stammen, kaum Hebräisch. Als kürzlich die Eltern des besagten jungen Mannes ihren Sohn auf der Armeebasis besuchten, hatten sie auch Gelegenheit, seinen Offizier kennen zu lernen: Tino. Als ihnen bewusst wurde, dass Tino auch Araber ist, waren sie froh und erleichtert. Nun wussten sie, ihr Sohn hat jemanden an seiner Seite, der seine Kämpfe als arabisch-christlicher Soldat verstehen kann. Im Laufe des Gesprächs brachten sie ihren Kum-

mer darüber zum Ausdruck, ihrem Sohn aufgrund ihrer Unkenntnis über die Armee keine Stütze zu sein. Nicht lange danach startete Tino ihnen einen Gegenbesuch ab, um ihnen Ratschläge zur weiteren Unterstützung und Ermutigung ihres Sohnes zu geben.

Begegnung mit dem IS

Von unseren Schützlingen im Flüchtlingslager in Jordanien gibt es gute Neuigkeiten. Silwan geht es gesundheitlich besser. Seine Augenoperation ist gut verlaufen, auch wenn er immer noch eine Brille tragen muss. Bei unserem letzten Besuch dort bemerkte Elizabeth zudem, dass Rivan nicht gut aussah. So ermutigte Elizabeth sie, einen Arzt aufzusuchen. Sie befolgte ihren Rat. Der Befund lautete ‚zu niedrige Eisenwerte‘, und nachdem sie ihre Medikamente eingenommen und sich an die Ernährungstipps ihres Arztes gehalten hatte, geht es ihr wieder gut. Wir danken Gott für diese Gebetserhörung. Einmal erzählte uns Silwan seine Geschichte. Wir erfuhren, dass er und seine Familie ursprünglich aus Mossul im Irak stammen. 2014 griff der IS die Stadt an, und die Lage wurde zunehmend gefährlicher. Silwan erinnerte sich besonders an einen Tag. Seine Tante rief ihn um 18 Uhr an und riet ihm, Mossul so schnell wie möglich zu verlassen. Eineinhalb Stunden später hatten er und seine Familie das Nötigste zusammengepackt und zogen die Haustür hinter sich zu. Unterwegs wurden sie von Mitgliedern des IS angehalten. Sie fragten: „Wohin wollt ihr?“, worauf Silwan erwiderte: „Ins Krankenhaus.“ „Seid ihr Nasara (wörtlich: Nazarener; so werden Christen oft von Muslimen genannt)?“, fragten sie. „Ja, wir sind Christen“, antwortete er. Darauf die IS-Männer: „Okay, ihr könnt durch.“ Was für ein Wunder Gottes! ■

Najeeb und Elizabeth Atteih leiten die arabische *Immanuel-Gemeinde* sowie den *Bibelladen* in Haifa.



Unverständliche Lebensführungen

„Das ist nicht fair“

Von David Lazarus



Wir alle kennen Zeiten in unserem Leben, in denen es nichts als Probleme zu geben scheint. Der Psalmeter in Psalm 118 beschreibt diese Zeiten als "umgeben von einem Bienenschwarm" (Vers 12). Wir befinden uns gerade in solch einer Zeit. Einige der freundlichsten, treuesten und großzügigsten Mitglieder unserer Gemeinde sehen sich gegenwärtig massiven Schwierigkeiten gegenübergestellt. Meine erste Reaktion darauf war, mich bei Gott zu beklagen: "Warum müssen ausgerechnet diese Menschen so sehr leiden? Das ist nicht fair!" Nachdem ich die Familien besucht, mit ihnen gebetet und geweint hatte, wurde mir klar, dass meine Einstellung nicht weiterhalf. Wenn nahestehende Menschen in Schwierigkeiten geraten sind, dann ist das die Zeit, so viel Liebe und Unterstützung wie möglich zu geben,

damit sie durchhalten und überwinden.

Erlauben Sie mir, kurz einige ihrer Geschichten zu erzählen:

Hanna ist ein wichtiger Teil unseres Teams. Sie ist eine Beterin und Seelsorgerin für die Frauen und Mütter unserer Gemeinde, leitet einen Hauskreis und bezeugt den Menschen in ihrer Umgebung durch ihr offenes Haus ihren starken Glauben, der durch viel Leid geläutert wurde. Hannas Ehemann ist drogenabhängig. Sie unterstützt ihn treu und nach Kräften, während sie ihr gemeinsames Kind alleine aufzieht und als Buchhalterin in Vollzeit den Lebensunterhalt bestreitet. Zu allem Übel wurde bei ihr vor einigen Jahren auch noch Krebs diagnostiziert. Nach einer aggressiven Behandlung wurde sie für geheilt erklärt. Inzwischen musste sie jedoch mit Verdacht auf Nie-

renschaden (wohl durch die Krebstherapie) zurück in die Klinik. Die Tatsache, dass Hanna mit nur einer Niere geboren wurde, dramatisiert die Lage.

Alex ist Vater von fünf Kindern und leitet zusammen mit seiner Frau einen Hauskreis in Rishon Le Ziyon. Als neuer Immigrant aus der ehemaligen Sowjetunion kam er vor einigen Jahren zum Glauben. Er gründete seine eigene Baufirma für Renovierungsarbeiten und durfte erleben, wie sein Unternehmen stetig wuchs. Dadurch waren er und seine Frau, die ebenfalls einer Vollzeit-Beschäftigung nachgeht, in der Lage, ihre Familie zu versorgen. In Israel ein eigenes Unternehmen zu führen, ist nicht einfach. Die Regierung bietet keinerlei Unterstützung für kleine Unternehmen, belegt sie dafür mit einer hohen Steuerlast und bietet minimale Sozialleistungen. Alex arbeitet deshalb sechs Tage die Woche viele Stunden am Tag, um das Geschäft am Laufen zu halten. Ein Projekt, an dem er beteiligt ist, sollte am 1. Januar beginnen, hat sich aber verschoben. Alex und seiner Firma waren daher zwei Wochen lang die Hände gebunden, was erhebliche finanzielle Einbußen für die Familie bedeutete.

Nadine ist Mutter von drei Kindern und leitet zusammen mit ihrem Mann ebenfalls einen Hauskreis in ihrer Stadt. Ihr ältester Sohn dient bei den israelischen Streitkräften, und ihre Tochter hat ihre Wehrpflicht erst kürzlich abgeleistet. Vor einigen Wochen wurde bei Nadine ein großes Magengeschwür entdeckt, das die Ärzte glücklicherweise entfernen konnten. Sie muss sich nun drei Monate von ihrer Arbeit freistellen lassen (sie arbeitet in einem Gardinengeschäft), um sich von dem umfangreichen medizinischen Eingriff zu erholen. Damit kommen zu den emotionalen und physischen Belastungen einer solchen Operation nun auch noch enorme finanzielle Belastungen für die Familie.

Vielen Dank für Ihr Gebet für die Familien aller genannten Personen, dass Gott Herzen und Türen öffnet und alle zur rechten Zeit Hilfe erfahren dürfen. ■

David Lazarus leitet die messianische Gemeinde Beth Immanuel in Tel Aviv-Jaffa.

Veränderte Atmosphäre

Auf den Straßen ...

Von Karin

Inzwischen liegt unser vierter Einsatz auf den Straßen Tel Avivs hinter uns. Erst vor ein paar Wochen verbrachten wir einen unvergesslichen Abend zusammen mit einem Team aus den USA in einem der ärmeren Viertel der Stadt. In einem Park durften wir etwa 300 Menschen im Namen Jeschuas dienen. Während einige von uns Musik machten und Gott anbeteten, verteilten andere Essen, Getränke und Bibeln. Da sich unter uns eine Krankenschwester befand, konnten wir auch hier und da medizinische Grundversorgung anbieten.

Drei Menschen öffneten ihr Herz für Jesus: eine zahnlose Russin, ein arabischer Obdachloser, der schon Jahre auf der Straße lebt, sowie ein Inder - und ihnen allen sah man die Veränderung gleich an. Wir danken dem Herrn, dass Sein Licht die Dunkelheit hellte und Menschenherzen erreichte. Die amerikanische Gruppe hatte uns mit gefriergetrockneten Fertiggerichten ausgestattet, für deren Zubereitung lediglich heißes Wasser benötigt wird (nahrhafte Mahlzeiten, die auch in Katastrophengebiete versendet werden). Die Menschen, von denen nicht wenige drogenabhängig waren, hatten Hunger - körperlich wie auch geistlich. Wir durften sie mit einer warmen Mahlzeit wie auch mit geistlicher Literatur versorgen. Für einige konnten wir beten oder ihnen einfach von Jeschuas Liebe zu ihnen weiter sagen. Als wir nach ein paar Stunden den Park verließen, war die Atmosphäre spürbar verändert.

Zwei von denen, die Jesus annahmen, kamen anschließend mit in unsere asiatische Gemeinde, die aus Indern und Sri-Lankern besteht. Der Obdachlose unter

ihnen behielt den ganzen Gottesdienst über seinen Schlafsack fest auf seinem Schoß, denn auch wenn sein Nachtlager stets ungewiss ist, kann er sich so wenigstens seiner Decke sicher sein.

Hinter Gittern ...

"Alle Jahre wieder".... darf ich Teil eines Teams sein, das um die Weihnachtszeit Gefängnisse besucht, um dort von Jesus zu erzählen. Durchgeführt wird diese Arbeit von Anis und Nawal Barhoum, Gründer und Leiter des *House of Light*. Ob wir die 130 ausländischen Arbeiter mit Visa-problemen oder die 24 kriminellen Inhaftierten am Tag darauf aufsuchen, die Botschaft, die wir ihnen bringen, ist dieselbe: Jesus liebt sie und will ihr Retter sein. Am zweiten Tag wurde ich unter anderem gebeten, mich mit einer kleinen Gruppe hebräisch sprechender Insassen zusammen zu setzen und ihnen von Jesus zu erzählen. Gleichzeitig gab es Gebetsrunden in Arabisch und auch in Englisch. Ich sehe noch diese fünf jungen Männer vor mir sitzen, suchend und offen mit aufgeschlagenen Bibeln in ihren Muttersprachen, die wir kurz zuvor an sie verteilt hatten. Ein junger Filipino, ein Russe und mehrere Afrikaner aus den verschiedensten Ländern des Kontinents saßen da beieinander. Ich las mit ihnen die Geschichte vom verlorenen Sohn. Sie hatten unterschiedliche Fragen aber in einem waren sie sich einig, sie wollten zurück zum Vater! Sie hatten sich im verlorenen Sohn wiedergefunden. Bitte beten Sie für diese Menschen, dass Gott ihnen weiterhin Sein Wort aufschließt, auch wenn sie es nun alleine in ihren Zellen lesen. Als wir uns von ihnen verabschiedeten, war es uns eine Ermutigung, dass Jesus ja dort blieb. ■

Karin hilft Menschen durch das Kreativitäts- und Seelsorgezentrum Bezel-EI, das zur messianischen Ma'ajan-Gemeinde in Kfar Saba gehört.



„Liebe geht durch den Magen“

Von Rachel Netanel



Vor einigen Wochen verkündigte Pinina, die israelische Reiseleiterin, die uns regelmäßig mit ihren Gruppen besucht, demnächst eine Reisegruppe mit sehr einflussreichen Leuten bei uns vorbeizubringen. Die Gäste gehörten zu Joint Israel, eine große humanitäre Organisation, die mit der Regierung zusammenarbeitet, um Neueinwanderer, Menschen in Armut oder mit Einschränkungen in unserem Land zu unterstützen. Nachdem wir sie im Beth Netanel willkommen heißen hatten, dauerte es nicht lange, bis ich ihnen von meinem Glauben an Jeschua erzählte. In der

Gruppe befanden sich auch einige religiöse Juden; überraschenderweise stellten sie die meisten Fragen. Ich berichtete ihnen von all dem Wunderbaren, das der Herr in meinem Leben getan hatte, bevor ich ihnen eine Kopie eines Artikels gab, der in einer unserer prominenten Lokalzeitungen über mich geschrieben worden war. Daraufhin versicherte mir eine der Frauen aus der Organisation, dass meine Geschichte ihr Herz tief berührt hätte. Sie fragte mich auch sogleich, ob sie einmal mit ihrem Radlerverein wiederkommen könne. Ich sagte ihr, sie und ihre Radlerfreunde seien natürlich herzlich willkommen. Wir vereinbarten gleich einen Frühstückstermin mit ihrer Gruppe. ■

Rachel Netanel ist Evangelistin in Jerusalem und erreicht durch Gastfreundschaft und persönliche Evangelisation Hunderte von Menschen mit der guten Nachricht.

Gebetsanliegen

Sonntag:

● Wir bitten für die Arbeit von **Life-gate in Beit Jala**, wo derzeit bis zu 35 Kinder im Kindergarten Frühförderung und Betreuung, etwa 30 junge Menschen mit Behinderung einen Ausbildungsplatz und bisher 60 Kinder mit Einschränkungen und Behinderung einen Schulplatz erhalten haben. Gott segne die Arbeit und das christliche Zeugnis an den Kindern und ihren Eltern.

● Wir danken Gott für das **House of Light in Shefa-Amer** und dessen Leiterehepaar **Anis und Nawal Barhoum**. Wir bitten um Mitarbeiter in der Gefängnisarbeit, um gute Begegnungen mit Insassen und das nachhaltige Wirken der Gespräche und Literatur.

Montag:

● Wir beten für **messianische Juden** und **arabische Christen**, die Militärdienst leisten, dass Gott ihnen hilft, das „höhere Ziel“ vor Augen zu haben, mit ihrem Dienst Gott zu ehren.

● Als amzi danken wir Gott, dass sich mit **Iris Pantaleoni** die richtige Person für die Besetzung der Stelle in der Administration ab 1. April gefunden hat.

Dienstag:

● Wir beten für orthodoxe Juden, dass sie in Jesus den jüdischen Messias erkennen.

● Wir loben Gott für seine Treue, die das **Team des Beit Al Liqa'** im vergangenen Jahr erlebt hat. Wir beten, dass die Schwierigkeiten mit **Marlennes Visum** bald und gut gelöst werden können.

Mittwoch:

● **Rachel Netanel** hatte auch über den Jahreswechsel sehr viele Gäste im Beth Netanel, denen sie von ihrem Glauben an Jesus erzählen konnte. Wir beten, dass der ausgestreute Samen aufgeht.

● Wir beten für christliche Gläubige, die in einer nichtchristlichen Umgebung leben, dass Gott sie beschützt.

Gebetsanliegen

Donnerstag:

- Wir beten für die verschiedenen Projekte der **Bibelgesellschaft** in Israel, dass durch die unterschiedlichen Bibelausgaben Menschen zum Glauben an Jesus finden.
- Wir loben Gott, dass er Menschen in seine Nähe zieht, so dass sie offen werden für die Erlösungsbotschaft, auch wenn sie sie manchmal auf ganz verschlungenen Wegen erfahren.

Freitag:

- Wir beten für suchtkranke Menschen in Israel, dass sie vom Erlösungsangebot in Jesus Christus erfahren, Hoffnung auf ein neues Leben erhalten und Hilfe annehmen. Wir beten für all diejenigen – insbesondere im **Beit Nitzachon** –, die in diesem Bereich arbeiten, um Kraft und Liebe für ihren Dienst.
- Wir danken Gott für das Kinderheim **Home of New Life** in **Ramallah**, das benachteiligten Kindern die Chance gibt, im Leben zurechtzukommen. Wir bitten um Kraft, Weisheit und Liebe für die Mitarbeiter.

Samstag:

- Die **Versöhnungsarbeit** zwischen Juden und Arabern, Israelis und Palästinensern ist nach wie vor sehr umkämpft. Wir beten, dass die vorhandenen Beziehungen zwischen beiden Seiten gestärkt werden.
- Wir danken Gott für die messianische Gemeinde **Beit ha Kerem** in **Krayot** bei Haifa und das aktive Gemeindeleben. Wir beten für Alek und Lena Kravtsov und alle Mitarbeiter um Bewahrung und Segen.

Aktuelle Gebetsanliegen erhalten Sie durch unsere wöchentliche oder monatliche **Gebets- und Informationsmail** (gebet@amzi.org). Bitte machen Sie auch andere Beter auf dieses Angebot aufmerksam.

„Keiner kannte Jerusalem so gut wie er!“

Der Deutsche Conrad Schick hat Jerusalem als Architekt, Archäologe, Kartograph und Modellbauer im 19. Jahrhundert mitgeprägt. Unter anderem war er maßgeblich an der Planung des Jerusalemer Viertels Mea Shearim beteiligt.

Marcel Serr

„Es gab unter den europäischen Siedlern seiner Zeit im Lande keine zweite ähnlich hervorragende Persönlichkeit, niemanden, dessen Beitrag zur lokalen Erforschung von Jerusalem und dessen Umgebung dem seinen gleichgekommen wäre“, schreibt der israelische Historiker Haim Goren über Conrad Schick (1822–1901). Als Architekt, Altertumswissenschaftler, Archäologe, Kartograph und Modellbauer hat Schick Jerusalem im ausgehenden 19. Jahrhundert wie kaum ein Zweiter geprägt.

1822 im württembergischen Bitz geboren, schlug Schick in jungen Jahren den Weg zum Missionar ein. In einer pietistischen Bildungseinrichtung in Korntal erlernte er neben Latein auch handwerkliche Fähigkeiten, die ihm zeitlebens zugutekommen sollten. Anschließend schloss sich Schick der Pilgermission St. Chrischona an, die 1840 von Christian Friedrich Spittler gegründet worden war.

Dieser sandte Schick mit 24 Jahren nach Jerusalem, um dort ein Brüderhaus zu etablieren (1846). In der Anfangszeit hielt er sich mit dem Bau und Verkauf von Kuckucksuhren über Wasser. Allerdings erwies sich dieses wirtschaftliche Konzept als wenig tragfähig im Heiligen Land.

Da sich Schick verliebt hatte und Spittler seinen Missionaren verordnet hatte, zölibatär zu leben, trat er 1850 der Londoner Judenmissionsgesellschaft bei. Fortan engagierte sich Schick in deren „Industriehaus“ – einer Handwerksschule für jüdische Jugendliche, dessen Direktor er 1857 wurde. Die Bildungseinrichtung befand sich auf dem Gelände der anglikanischen Christ Church, gegenüber der Jerusalemer Zitadelle in der Altstadt. Sein neuer Arbeitgeber erkannte rasch das

Potenzial Schicks und ließ ihm viel Raum zur Entfaltung. Dieser glückliche Umstand ermöglichte Schicks einzigartigen Werdegang in Jerusalem.

„Strebsam und exakt“

In den 1860er Jahren stieg Conrad Schick zu dem lokalen Kenner der Topographie und Archäologie Jerusalems auf. So war er der natürliche Ansprechpartner für Charles W. Wilson (1836–1905), der zwei große Forschungsexpeditionen in Jerusalem durchführte. Wilson schrieb über Schick: „Überhaupt war er strebsam und exakt, und seine Kenntnis der natürlichen Topographie der Erdoberfläche, auf der die Stadt steht, war in vieler Hinsicht einzigartig.“ Schick kannte jede Ecke der Stadt und war daher mit Vermessungs- und Ausgrabungstechniken vertraut. Er sprach sowohl Englisch als auch Arabisch und kannte die einheimische Bevölkerung – der optimale Partner vor Ort.

Aus der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Wilson entstand Schicks enge Kooperation mit dem britischen Palestine Exploration Fund (PEF), in dessen Zeitschrift er in den nächsten Jahren rund 200 Artikel veröffentlichte. Dabei war Schick kein Gelehrter im klassischen Sinne. Durch fleißiges und unermüdliches Selbststudium wurde er zu einem begabten Vermesser, Architekten und Forscher. Ende der 1860er Jahre begann Schick

nur über Archäologie zu schreiben, sondern selbst Ausgrabungen durchzuführen. Er war der erste, der die Ruinen des Muristan



systematisch untersuchte (im Umfeld der heutigen Erlöserkirche). Schicks Sachkenntnis führte auch dazu, dass er bei einer Reihe spektakulärer Entdeckungen beteiligt war, beispielsweise 1880 beim Fund der Siloah-Inschrift im Hiskia-Tunnel (Davidsstadt).

(Über-)motivierter Hobbyarchäologe?

Da Ausgrabungen in Jerusalem schon im 19. Jahrhundert politisch und religiös heikel waren, bemühte sich Schick jede Gruben- und Fundamentarbeit für Neubauten zu begleiten. So gab es Ende des 19. Jahrhunderts kaum ein archäologisches Projekt in Jerusalem, an dem Schick nicht auf die eine oder andere Weise beteiligt war. Zuweilen schoss Schick bei seinen archäologischen Interpretationen allerdings über das Ziel hinaus. Wilson bemängelte, dass der Hobby-Ausgräber bei seinen Zeichnungen und Berichten gelegentlich nicht zwischen dem unterschied, was er tatsächlich sah, und was er zu finden erhoffte. So identifizierte Schick beispielsweise eine Mauer, die im Muristan, unweit der Grabeskirche entdeckt worden war, als Teil der Stadtbefestigung zu Zeiten Jesu.

Die deutschen Vertreter bezweifelten Schicks Urteil nicht, und so legte man beim Bau der deutsch-protestantischen Erlöserkirche (1893–98) den Grundstein symbolkräftig auf die vermeintliche Stadtmauer. Zur Einweihung des Gotteshauses am Reformationstag 1898 ließ es sich Kaiser Wilhelm II. nicht nehmen, persönlich nach Jerusalem zu reisen.

Rund 70 Jahre später sollten die Ausgrabungen des Deutschen Evangelischen Instituts des Heiligen Landes (DEI) ergeben, dass die fragliche Mauer in das 4. Jahrhundert nach Christus datiert – also viel zu jung war, um aus der Zeit Jesu zu sein.

Königlicher Modellbauer

Neben der altertumswissenschaftlichen Perspektive agierte Schick auch als Vermesser und Kartograph des zeitgenössischen Jerusalem. In Verbindung mit seinem Interesse an der Topographie sowie seinem Talent als Schreiner führte dies zu seinen einzigartigen Modellbauten. Sie verhalfen Schick zu weltweitem Ruhm – nicht zuletzt, weil sie aus Einzelteilen bestanden und daher leicht transportiert werden konnten.

Schicks Modelle waren nicht nur zum Anschauen – oft ließen sich die Dächer und Böden abnehmen, und der Betrachter konnte das darunter Verborgene bestaunen. Besondere Erwähnung verdienen Schicks Modelle der Grabeskirche – unter anderem Auftragsarbeiten des osmanischen Gouverneurs und des Königs von Württemberg, der Schick für seine Modellbaukunst sogar einen Orden verlieh. Darüber hinaus fertigte Schick Modelle des Felsendoms und des gesamten Tempelbergs an, die auch auf der Weltausstellung in Wien 1873 präsentiert wurden. Auch hier war es möglich, Bauten anzuheben und das Unterleben des gesamten Tempelbergs zu ergründen. Einige Schick-Modelle sind heute in der Christ Church, dem Paulus-Haus und dem DEI in Jerusalem zu besichtigen.

1877 zählte Schick zu den ersten Mitgliedern des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas, der nach Vorbild des PEF gegründet worden war. Bis zu seinem Tod veröffentlichte er regelmäßig in der Vereinszeitschrift ZDPV. Der Großteil seiner Artikel beschäftigte sich mit archäologischen Entdeckungen in Jerusalem und der Umgebung. Auch wenn sich nicht alle Theorien Schicks bewahrt haben, so genießt seine Forschung im Bereich der Kartographie Jerusalems bis heute einen hohen Stellenwert.

Außerdem berichtete er von der aktuellen Lage im Heiligen Land – von der Landwirtschaft bis hin zu den diversen Siedlungsprojekten in Palästina. 1886–87 verfasste Schick eine Artikelserie unter dem Titel „Sonst und Jetzt: Die Veränderungen in Jerusalem und dem Heiligen Lande in den letzten 50 Jahren“. In dieser

weitgehend in Vergessenheit geratenen Serie beschreibt Schick die Entwicklung „seiner“ Stadt und vermittelt damit dem heutigen Leser einen lebendigen Eindruck von Jerusalem im 19. Jahrhundert. Ferner setzte Schick sich als Architekt ein Denkmal in Jerusalem. Er war unter anderem am Bau des Lutherischen Gästehauses in der Altstadt, des Syrischen Waisenhauses, Talitha Kumi, des Neuen Tors zur Jerusalemer Altstadt, des Ausätzigenasyls Jesushilfe und seiner eigenen Residenz in der Prophetenstraße, des Tabor-Hauses, beteiligt. Außerdem war er maßgeblich an der Planung des Mea-Shearim-Viertels beteiligt, wo heute in erster Linie ultra-orthodoxe Juden leben.

Von allen verehrt

Seine letzte Ruhestätte fand Schick am 23. Dezember 1901 gemeinsam mit seiner Frau Friederike, die wenige Tage nach ihm starb, auf dem anglikanisch-preußischen Friedhof auf dem Zionsberg. Dr. Percy d'Erf Wheeler, ein Missionar, der die britischen Krankenhäuser in Jerusalem leitete, erklärte bei der Trauerfeier: „Kein Zeitgenosse kannte Jerusalem so gut wie er.“

Als Schick 1896 für seinen 50-jährigen Aufenthalt und sein Engagement in Jerusalem geehrt wurde, entgegnete er: „Mein Tun war nichts, außer Fehler zu machen. Es ist der Herr, der alles getan und ermöglicht hat. Sein Name sei gelobt.“

Dies zeigt, dass Schick in erster Linie ein gläubiger Christ war. Respekt genoss er dafür von allen Seiten. An seinem Begräbnis nahm eine große Trauergemeinschaft teil. In der hebräischen Presse hieß es: „Er wurde von allen Einwohnern Jerusalems geliebt und verehrt – unabhängig von der Religion – von Juden, Muslimen und Christen zugleich.“ ■

Marcel Serr ist Politikwissenschaftler und Historiker. Von 2012 bis März 2017 lebte und arbeitete er in Jerusalem – unter anderem als wissenschaftlicher Assistent am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der israelischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie der Militärgeschichte des Nahen Ostens.

Israelnetz | www.israelnetz.com, Marcel Serr

Bestellung:

www.amzi.org / info@amzi.org

— **Abonnement „focus israel“** (erstes Jahr gratis)

— **„focus israel“ zum Weitergeben**

— **Gebets- und Informationsmail**

wöchentlich monatlich

— **Informationen zur Israel-Jubiläumsreise**
mit Jurek Schulz, Do 12. – So 24. April 2018

— **Informationen zur Israelreise**
mit Jurek Schulz und Bernhard Heyl,
Mo 8. – Mo 22. Oktober 2018

Bücher

— **Feste Israels – mit messianischer Passah-Haggada**
Hanspeter Obrist CHF 9.80 / € 5.95

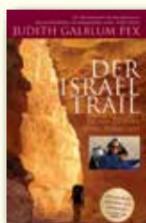


— **Von Eden bis zum Paradies**
Jurek Schulz/ Shlomo Drori
CHF 14.80 / € 8.95



— **Den jüdischen Messias erlebt**
Hanspeter Obrist CHF 9.80 / € 5.95

— **Der Israel Trail** Judith Galblum Pex
CHF 19.80 / € 14.95



— **Das Evangelium – auch für Juden**
Tuvya Zaretsky CHF 9.80 / € 5.95

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Schweiz:
amzi, Postfach,
CH-4153 Reinach BL 1
Tel. 061 712 11 38

Deutschland:
amzi, Hauinger Straße 6,
D-79541 Lörrach
Tel. 0041 61 712 11 38

Israelseminare

Vorschau
Messianisch-Jüdisches Seminar mit
Martin Rösch
Do 10. – So 13. Mai 2018

Bibelheim Männedorf

Thema: Die gute Botschaft ist die Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt – die Juden zuerst, aber auch alle anderen Menschen.“



Vorschau
Israelseminar mit Jurek Schulz
Mi 20. – So 24. Juni 2018

Gästehaus Vandsburg

Thema: Die faszinierende Entwicklung des messianischen Judentums



Deutschland

Sa 17. März 2018, 15.00 – 18.30 Uhr,
D-59423 Unna, Freie evangelische Gemeinde, Nordring 15 (02303 12377), Thema: Die Bundesschlüsse Gottes mit Israel (Jurek Schulz)

Sa 17. März 2018, 19.30 Uhr,
D-59423 Unna, Freie evangelische Gemeinde, Nordring 15 (02303 12377), Thema: Die explosivsten Quadratmeter der Erde – Jerusalem und der Tempelberg (Jurek Schulz)

So 18. März 2018, 10.45 Uhr,
D-79585 Steinen, AB Gemeinde, Lörracher Str. 22 (07627 1672), Thema: „Der Leib des Messias, für dich gegeben; das Blut des Messias, für dich vergossen“ – wie unser christliches Abendmahl aus dem jüdischen Passahmahl hervorgegangen ist (Martin Rösch)

So 18. März 2018, 10.00 Uhr,
D-59423 Unna, Freie evangelische Gemeinde, Nordring 15 (02303 12377), Thema: Jesaja, der Botschafter der Hoffnung für Israel und die Völker (Jurek Schulz)

Sa 24. März 2018, 18.30 – 21.00 Uhr,
D-21271 Hanstedt, Freie evangelische Gemeinde, Harburger Str. 11-13 (04184 7148), Messianische Passahfeier (Jurek Schulz), Teilnahme nur mit Anmeldung

So 25. März 2018, 10.00 Uhr,
D-22880 Wedel, Freie evangelische Gemeinde, Hübüschentwiete 11 (04103 900740), Thema: Die jüdisch-messianische Bedeutung von Palmsonntag (Jurek Schulz)

Mi 28. März 2018, 18.30 – 21.00 Uhr,
D-22880 Wedel, Freie evangelische Gemeinde, Hübüschentwiete 11 (04103 900740), Messianische Passahfeier (Jurek Schulz), Teilnahme nur mit Anmeldung

Do 29. März 2018, 18.30 – 21.00 Uhr,
D-22043 Hamburg-Jenfeld, Freie evang. Gemeinde, Gleiwitzer Bogen 78 (040 6886 0010), Messianische Passahfeier (Jurek Schulz), Teilnahme nur mit Anmeldung

So 8. April 2018, 10.30 Uhr,
D-22941 Bargtheide, Landeskirchliche Gemeinschaft Stormarn e.V., Kehr wieder 6 (04532 262 642), Thema: Die besondere messianische Verheißung beim Einzug Jesu nach Jerusalem (Jurek Schulz)

So 15. April 2018, 10.00 Uhr,
D-78462 Konstanz, Evangelische Stadtmission, Schottenstraße 19 (07531/23266), Gottesdienst (Bernhard Heyl)



Schweiz

So 25. März 2018, 9.30 Uhr, **CH-5070 Frick, Chrischona-Gemeinde**, Werkstrasse 7 (062 871 43 54) Thema: "Gute Nachrichten für die Nachkommen Isaaks und Ismaels – Gottes Verheißungen für das jüdische Volk und seine arabischen Nachbarn" (Martin Rösch)

So 22. April 2018, 10.00 Uhr, **CH-4153 Reinach BL, Chrischona-Gemeinde**, Wiedenweg 7 (061 711 17 16) Gottesdienst (Bernhard Heyl)

Jüdische Gedenk- und Feiertage

So 1. März 2018 Purim (Losfest)
Di 31. – Mo 6. April 2018 Pessach

Jüdische Feiertage beginnen jeweils am Vorabend.



amzi-Israel-Jubiläumsreise

Do 12. – So 24. April 2018



Leitung:
Jurek Schulz

Jerusalem
Negev-Wüste
Totes Meer
Jericho
Samarien
See Genezareth
Galiläa
Tel Aviv
Haifa
Akko



Begegnungen mit: messianischen Juden und arabischen Christen

13 Tage, ab 1998.– € inkl. Flug

Informationen beim amzi-Büro (Bestellschein links)

amzi-Israelreise

Mo 8. – Mo 22. Oktober 2018



Leitung:
Jurek Schulz und Bernhard Heyl

15 Tage, ab 2159.– € inkl. Flug

Informationen: www.amzi.org



Toralesung

19. April 2018 Jom HaAzmaut (Unabhängigkeitstag)

5. Mose 7,12-8,18; Jesaja 10,32-12,6



Jeweils am 5. Ijjar des jüdischen Kalenders feiert Israel seinen Unabhängigkeitstag – in diesem Jahr zum 70sten Mal.

David Ben Gurion proklamierte die Unabhängigkeit des jüdischen Staates und damit die Staatsgründung am 14. Mai 1948 beziehungsweise 5. Ijjar 5708. Seit 1949 folgt der Jom haAzmaut als fröhlich-heiterer Feiertag direkt auf den Jom haSikaron („Gedenktag an die gefallenen israelischen Soldaten und Opfer des Terrorismus“)

An der Klagemauer in Jerusalem wird bei einem offiziellen Akt die israelische Flagge auf halbmast heruntergehisst. Am Ende des Tages geht es dann über in die Feierlichkeiten des Jom haAzmaut, wenn auf dem Herzlberg die israelische Flagge wieder ganz gehisst wird. Fröhlichkeit und Trauer liegen nahe beieinander.

Die Bibelabschnitte zur wöchentlichen Toralesung finden Sie im amzi-Israelkalender und auf www.amzi.org.

50 Jahre Jubiläumssfeier

22./23. September 2018
St. Chrischona / Lörrach

Mit Gästen aus Israel:

Hatim und Renate Jiryis
leiten die Freie Evangelische Gemeinde in Tharshiha/Maalot im Norden Israels.

Yossi und Ronit Ovdia
leiten die messianische Gemeinde Ha-Derech (Der Weg) in Karmiel im Norden Israels.

